

Abstract

Titel: Beratung von Angehörigen in der Bezugspflege

Ein Leitfaden für die Beratung der Angehörigen von Menschen mit schweren Depressionen in der Psychiatrie

Kurzzusammenfassung:

Eine schwere Depression ist nicht nur für erkrankte Personen belastend, sondern auch für deren Angehörige. Angehörige fühlen sich oft überlastet, überfordert und unsicher. Der Einbezug der Angehörigen ist deshalb in psychiatrischen Kliniken eine wichtige Aufgabe der Bezugspflege. Angehörige brauchen Informationen zum Krankheitsbild einer schweren Depression, wie der Ursachen, der Diagnose, der Symptome und der Behandlung, um Sicherheit im Umgang mit der erkrankten Person zu erlangen. Ein Leitfaden für die Beratung von Angehörigen soll nicht nur für die Bezugspflegepersonen eine Unterstützung bieten, sondern auch für Angehörige. Als Arbeitsheft soll es als Zusammenfassung der Beratung dienen und Sicherheit im Umgang mit der Erkrankung geben.

Verfasserin: Laura Rupp

Herausgeber: Prof. Dr. Peter Bündler

Veröffentlichung: 16.09.2019

Zitation: Laura Rupp, 2019,

Beratung von Angehörigen in der Bezugspflege

Ein Leitfaden für die Beratung der Angehörigen von Menschen mit schweren Depressionen in der Psychiatrie.

FHS St.Gallen – Hochschule für Angewandte Wissenschaften: Masterarbeit

Schlagworte: Beratung, Angehörige, Bezugspflege, Psychiatrie

Ausgangslage

Eine Depression ist im Rahmen des ICD 10 die häufigste psychische Erkrankung. Eine Erkrankung eines Familienmitglieds hat Auswirkungen auf verschiedene Ebenen in einem Familiensystem. Eine stationäre Behandlung in einer psychiatrischen Klinik stellt eine von vielen Behandlungsmöglichkeiten dar. Die Beratung der Angehörigen in der Psychiatrie hat sich in den letzten Jahren durch die Gründung des Vereins «Netzwerk Angehörigenarbeit Psychiatrie» stark entwickelt. In einer psychiatrischen Klinik werden Patient*innen von einem interdisziplinären Team betreut und behandelt. Der Einbezug der Angehörigen gehört zum Aufgabebereich der pflegerischen Bezugsperson. In der Literatur sind verschiedene Manuale zur Psychoedukation von Patient*innen oder Angehörigen bei Depressionen zu finden. Exemplarisch: Psychoedukation bei Depressionen von G. Pitschel-Walz, J. Bäuml und W. Kissling (2018). Die Manuale richten sich in der Regel an Fachpersonen für die Anwendung in Gesprächsgruppen und sind auf Pflegefachpersonen oder Therapeut*innen ausgerichtet. Manuale für Einzelsettings sind noch wenig verbreitet. Zum Thema Psychoedukation in der Bezugspflege hat die Autorin keine Literatur gefunden.

Ziel

Welche fachlichen Beratungsstandards sind für die Bezugspflege in der Psychoedukation der Angehörigen von Patient*innen, welche erstmals aufgrund einer schweren Depression in einer Psychiatrie hospitalisiert sind, geeignet, um die Sicherheit im Umgang mit der Erkrankung zu fördern?

Das Ziel der Masterarbeit ist, geeignete Methoden für pflegende Bezugspersonen in der Psychoedukation von Angehörigen herauszuarbeiten. Eine konkrete Methode ist das Erstellen eines Leitfadens in Form eines «Arbeitsheftes». Dieser Leitfaden soll den pflegenden Bezugspflegerinnen als Unterstützung dienen. Mit dessen Hilfe können sie den Angehörigen das Krankheitsbild und die Behandlungsmöglichkeiten einer schweren Depression erklären. Weiter soll das Arbeitsheft Anregungen im Umgang mit der erkrankten Person, Abgrenzungsmöglichkeiten und Unterstützungsmöglichkeiten enthalten. Angehörige werden dadurch umfassend beraten und können es zu Hause jederzeit nochmals nachlesen.

Vorgehen

Zur Beantwortung der zentralen Fragestellung ist eine Literaturrecherche durchgeführt worden. Zusätzlich hat die Autorin wertvolle Erkenntnisse vom Besuch der Angehörigentagung des Netzwerks Angehörigenarbeit Psychiatrie mitnehmen können. Zur Erstellung des Arbeitsheftes und für die Vorbereitung der Angehörigenberatung hat die Autorin folgende Themen herausgearbeitet: die Systemtheorie, das Family Nursing, die Bezugspflege, die Beratung in der Pflege, verschiedene Beratungsstandards, das Krankheitsbild der schweren Depression, die Behandlung der schweren Depression in der Psychiatrie, der Umgang mit depressiv Erkrankten, die Belastungen der Angehörigen und die Psychoedukation. Anhand des Theorie- teils und der Berufserfahrung der Autorin wurde das Arbeitsheft erstellt.

Erkenntnisse

Der Beziehungsaufbau, das aktive Zuhören, eine Visualisierung, ressourcenorientierte Fragen und das sogenannte Reframing haben sich als geeignete Beratungsstandards für die Psychoedukation von Angehörigen erwiesen. Der Beziehungsaufbau, das aktive Zuhören und das Reframing unterstützen den Aufbau und die Festigung einer guten Arbeitsbeziehung, welche die Grundlage einer kompetenten und erfolgreichen Beratung bildet. Die Angehörigen fühlen sich ernst genommen und verstanden. Die empathische, wertschätzende und authentische Grundhaltung der Bezugspflegefachperson rundet das Ganze ab. Das Arbeitsheft ist eine Form von Visualisierung und fördert das Verstehen der Erkrankung und der aktuellen Situation. Gleichzeitig ist das Arbeitsheft eine Zusammenfassung von Psychoedukation anzusehen. Durch den Einsatz von ressourcenorientierten Fragen kann die Bezugspflegeperson ermitteln, welche Fähigkeiten und Fertigkeiten im Umgang mit dem*der Patient*in die Angehörigen bereits einsetzen und welche sie aneignen können.

Das Arbeitsheft dient den Bezugspflegepersonen als Leitfaden, welcher dem Gespräch Struktur gibt. Zudem dient es als Visualisierungshilfe. Obwohl Angehörige oft bereits vieles über Depressionen wissen, ist es wichtig, dass sie über folgende Punkte angemessen aufgeklärt werden: Diagnose, Ursachen, Symptome, Verlauf und Behandlung. Nur informierte Angehörige können Patient*innen beim Genesungsprozess gut begleiten und unterstützen. Nebst Informationen rund um das Krankheitsbild der schweren Depression enthält das Arbeitsheft auch Anregungen im Umgang mit der erkrankten Person, Entlastungsmöglichkeiten und Adressen von professionellen Hilfesystemen. Sowohl in der psychoedukativen Beratung als auch im Arbeitsheft sind somit alle wichtigen Informationen enthalten, welche Angehörige brauchen, um im Umgang mit der Erkrankung an Sicherheit zu gewinnen.